



## Westernach

Eine Orts-Chronik, zusammengestellt von Andreas Steigerwald M.A.

Der Schreiber der „Chronik des Pfarrdorfes Westernach“ (gedruckt 1860 bei Alois Fackler Mindelheim), der Schullehrer Joseph Troll, begründet in seinem Vorwort, die Geschichte seines Ortes aufzuschreiben nicht nur damit, die Geschehnisse der Vergangenheit in seinem Heimatort der Vergessenheit zu entreissen, Beiträge zur Geschichte des Vaterlandes zu liefern und der Aufforderung des früheren Amtsvorstandes des königlichen Bezirksamtes Mindelheim, Franz Büttner, eine Ortschronik zu verfassen, nachzukommen, sondern auch um aus dem Erlös dieses Heftchens die Restaurierung der Pfarrkirchenorgel finanzieren zu können. Als seine Quellen listet Troll Brunnemairs, Geschichte Mindelheims, Dr. von Raisers und Plazidus Brauns Schriften, Zedlers Universallexikon und die Monumenta boica auf. Auch kamen Quellen aus der Westernacher Pfarr- und Gemeinderegistratur hinzu.

Zunächst beschreibt der Chronist die Lage Westernachs „im Bezirke des königlichen Landgerichtes Mindelheim auf der Westseite des Mindelthales  $\frac{3}{4}$  Stunden von Mindelheim entfernt. Seinen Namen trägt es ohne Zweifel von dem Flüsschen Westernach, das östlich, dem Ort entlang, der nahen Mindel zueilt.“

Über die Ursprünge des Ortes weiß auch Joseph Troll nichts Genaueres zu berichten, auch hier soll in frühesten Zeiten der keltische Volksstamm der Vindelizier gelebt haben, 15 v.Chr. dann von den eindringenden Römern unterworfen worden sein. Als Begründung dafür erwähnt er den Fund einer römischen Silbermünze auf einem Acker am Fuße des Doldenhauserberges, die auf der Rückseite (Reversseite) die Abbildung einer Göttin mit der Aufschrift „Providentia“, auf der Vorderseite (Aversseite) das Kopfbild eines Kaisers und die Worte „Imp.(erator) Pius Aug.(ustus)“ (Kaiser Pius Augustus) zeigt. Außer dieser Münze, die sich später unter den Sammlungen des historischen Kreisvereins Schwaben und Neuburg befand, führt Dr. von Raiser die Existenz einer römischen Verbindungsstraße von Frickenhausen über Oberrieden und Westernach nach Nassenbeuren und einen auffallenden Hügel im Nordosten des Dorfes an. Dieser Hügel, im Westernacher Steuerkataster als „Römerhügel“ bezeichnet, hieß im Volksmund „Buschelberg“. Laut Aussage Trolls leitet sich dieser Name von „Burg“ her, nach von Raiser eine ehemalige Römerstation oder Römerkastell und analog zu den Buschelbergen und Buschelgraben bei Fischach, Schalkshofen, Angelberg und Zell, Schwabeck und Obergünzburg.

Freilich gibt es auch eine andere Deutung, nach der auf diesem Hügel das Dorfding oder Gericht unter freiem Himmel abgehalten worden sein soll. Im Erdinneren des „Buschelberges“ wurden, so der Chronist, Backsteine und völlig oxydiertes Eisen entdeckt. Westernach gehörte zunächst zu den Besitztümern des Pfalzgrafengeschlechtes zu Dillingen, ehe es dann zur Herrschaft Mindelheim kam.

Im folgenden beschreibt Joseph Troll die Geschichte des Stammsitzes und der Familie der Herren von Westernach, deren Sitz nahe dem Dorfe gleichen Namens gelegen war. Einziges mögliches Relikt dieser Adelsfamilie scheint ein steinerner Sarg zu sein, der ca. 1810 bei Straßenbekiesungsarbeiten auf einem nahen Hügel, nördlich des Dorfes Westernach, an der Straße nach Oberrieden ausgegraben wurde. Offen bleibt die Frage, ob Brunnemairs Vermutung, das Geschlecht der Westernach bzw deren Stammvater sei ein Abkömmling der Schwigger von Mindelberg, begründet ist oder nicht.

Fest steht, dass das Wappen der Westernach am 26. Januar 1693 im Adelsdiplom des Deutschen Kaisers Leopold genauer dargestellt ist: Demzufolge führt es einen aufspringenden, gekrönten Wolf mit ausgestreckter Zunge im weißen Feld mit einem gleichfalls gekrönten Helm, auf dem sich ein sitzender Wolf befindet. Die Helmdecke ist schwarz und weiß. Wie es in einer Privatkorrespondenz vom Jahre 1634 heißt, zierte dieses Wappen neben denen der Rechberg und Frundsberg Gemälde an den Fenstern und Wänden am Chor der Pfarrkirche von Westernach. Der weitere Weg dieses Wappens führte über den Mindelheimer Bürger Adam Weiß, der 1634 eine Kopie dieses Wappens anfertigte und dieselbe an die freiherrlich Westernach'sche Familie nach Kronburg/Ilser übersandte und am 15. April 1856 über Freifrau Therese von Vequel-Westernach zu Hohenkammer, welche die Kopien der Gemeinde Westernach vermachte, wo selbige in der Pfarr-Registratur aufbewahrt waren (sind ?).



## Stadtarchiv Mindelheim

---

Der Stamm der Herren von Westernach hat sich nach vielen Richtungen hin verzweigt, ausgehend von Johann I. von Westernach, Teilnehmer am Turnier des Herzogs Welf in Zürich 1165, über Eitel I. von Westernach, Heinrich I. von Westernach, Friedrich I. von Westernach, dem Herrn von Drachenstein, Georg I. von Westernach, burgauischer Landvogt 1391, über Johann II. von Westernach, über Eitel II. von Westernach, genannt der Jüngere, Rat des Grafen Johannes von Helfenstein (ca. 1433), über Ruger II. von Westernach, der Maria von Vöhl von Illertissen und Ungerhausen ehelichte und von ihr einen Sohn Wolfgang Christoph von Westernach hatte, Trugenhofen, Conzenberg, Landstrost und Dürlauingen etc., den späteren hochfürstlich augsburgischen Erbmarschall und Castellan und Pfleger von Zusmarshausen (40 Jahre lang). Dieser vermählte sich mit Catharina von Riedheim, einem Geschlecht, das auf Schloss Angelberg saß.

Bemerkenswert sind ferner Georg II. von Westernach, der um 1478 herzoglich bayerischer Rentbeamter von Lauingen war und 1486-1488 die Regentschaft im Namen des bayerischen Herzogs Georg des Reichen ausübte, dann Bernhard II. von Westernach, um 1528 Bürgermeister von Giengen/Brenz, Erhard II. von Westernach, um das Jahr 1589 hochfürstlich augsburgischer Erbmarschall wie Wolfgang Christoph und schließlich Johann Eustach von Westernach, geboren 1536, welcher 1619 für sich und seinen Neffen Wolf Dietrich das Lehen Kronburg erhielt und 6 Jahre später zum Großmeister des Deutschordens in Preußen gewählt wurde, allerdings schon zwei Jahre darauf starb. Seinetwegen wurde die Familie Westernach in den Freiherrnstand erhoben.

Den zweiten Abschnitt seiner Chronik widmete Lehrer Joseph Troll dem Geschlecht der Mindelberger und der Einöde Mindelberg, welche eine Filiale der Pfarrei Westernach, ½ Stunde nördlich von dieser gelegen war. Dieses Geschlecht, das speziell im 12. Jahrhundert während seiner Blütezeit im Ritter- und Grafenstande unter den Welfenkaisern war und seinen Sitz auf der gleichnamigen Anhöhe oberhalb der nordwärts vorbeifließenden Mindel hatte, leitete seine Herkunft von den Reisensburgern zu Günzburg ab und war vermutlich mit verschiedenen Adelsgeschlechtern Schwabens wie den Pfalzgrafen von Tübingen, den Markgrafen von Burgau, den Grafen von Ronsberg, den Grafen von Kirchberg etc. verwandt. Möglicherweise, aber nicht sicher ließen sie sich im 10. Jahrhundert in der Gegend um Mindelheim nieder, sind aber aus Urkunden im 12. Jahrhundert sicher nachweisbar als Zeugen, aber auch als Lehensherren mehrerer Vasallen und Ministerialen. Bereits um 1122 hatten sie die Herrschaft Mindelheim inne, die Teil des Welfischen Besitztums war mit zahlreichen Zugehörden.

Die Mindelberger Ritter, von denen mehrere Vertreter den Namen Schwigger (Schwigger I. bis Schwigger V.) führten, traten häufig als Stifter von Gütern und Gilten vornehmlich an das Eremitenklster der Augustiner in Mindelheim in Erscheinung, doch auch immer wieder als Schlichter von Streitigkeiten, etwa auch des Stifts Ottobeuren mit weltlichen Herren. Das hinderte sie jedoch nicht daran, sich mit den Bischöfen von Augsburg um Territorien wie die Herrschaft Schwabeck zu befenden (1266). Zwischendurch gab es sogar Zeiten relativer Eintracht zwischen den Mindelbergern und dem Bistum Augsburg, ein Mindelberger Heinrich I. Schwigger war um 1300 Domkapitular in Augsburg und arbeitete als solcher eng mit der Diözese zusammen.

Im Jahre 1324 fiel die Veste Mindelberg zum ersten Mal der Zerstörung anheim, als Schwigger III. von Mindelberg im Machtkampf zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen von Österreich auf der Seite des Verlierers stand und dies auf derartige Weise büßen musste. Die Macht der Mindelberger Grafen scheint dennoch ungebrochen gewesen zu sein, da sie auch weiterhin Urkunden ausstellten und als Zeugen und Schlichter auftraten. Folgenschwerer war wohl die zweite Zerstörung der Burg im Jahr 1349 durch Bischof Marquard I. von Augsburg, denn daraufhin wurde der Sitz und die Regierung der Herrschaft Mindelheim auf den St. Georgenberg und die Mindelburg weiter südlich oberhalb der Stadt Mindelheim verlegt. Außerdem musste Schwigger IV. geloben, sich nicht mehr an den Besitzungen und Klöstern des Bistums Augsburg zu vergreifen und die Feste Mindelberg, die noch weiterbestand keinem Feind des Bischofs von Augsburg als Angriffsbasis zu überlassen.

Schwigger IV., wieder versöhnt mit dem Augsburger Bischof, hatte Ende des 14. Jahrhunderts auch die Herrschaft Babenhausen inne, wozu noch Pfaffenhausen, Winzer und Hasberg mit Zugehörden als Pfandschaften des Bischofs Burkhard von Augsburg kamen. Schwigger IV. starb kinderlos im Jahr 1418. Damit war das Geschlecht der Mindelberger jedoch noch nicht völlig ausgestorben, denn es wird noch ein Schwigger V., der Huser erwähnt, der mit Anna Rottenbechin vermählt war.



Über das weitere Schicksal der Mindelberger ist nichts Genaues überliefert, auch nichts über die endgültige Zerstörung der Feste Mindelberg. 1467 spricht eine Urkunde über den Verkauf der Herrschaft Mindelheim an Ulrich von Frundsberg vom „Burgstall und Einöde Mindelberg“. 1699 saß auf dem Mindelberg (Einödhof) Jakob Lorenz Högg, der Stifter von eines Jahrtages mit vier Hl. Messen in die Pfarrkirche von Westernach. Im Jahr 1706 wurde der Mindelberg von Herzogin Mauritia Febronia, der Gemahlin Herzog Maximilian Philipps von Bayern, dem Institut der Englischen Fräulein eingeräumt mit allen Zugehörden und Rechten. Fragwürdig ist sicherlich die Angabe in Zedlers Universallexikon Band 21, welche Mindelberg als kleine Stadt bezeichnet, da wohl lediglich die Vasallen der Mindelberger dort wohnten.

Aus der Zeit Herzog Ulrichs von Teck (1414) gibt es die wohl älteste Übersicht über Lebensmittelpreise aus der Gegend der Herrschaft Mindelheim, inclusive Westernach. Demnach bezahlte man für den Malter Kern 18 Pfenningschillinge, beiläufig 36 Kreuzer, für 1 Pfund Schweinefleisch 4 Pfennige, für Rindfleisch 3 Pfennige, für Lammfleisch 7 Heller und für 1 Ei 1 Heller.

Nur cursorisch behandelt der Chronist die Übergangszeit von dem letzten Vertreter der Teck, Ludwig über Bero I. von Rechberg, Bero II. von Rechberg zum Kauf der Herrschaft durch das Geschlecht derer von Frundsberg.

Ein bedeutsames Datum für den Ort Westernach war der Montag nach St. Ulrich (09. Juli) 1492 unter Ritter Thomas von Frundsberg, als durch gütlichen Vergleich der guten Nachbarschaft willen die Grenzen des Viehtriebes zwischen Mindelheim und Westernach geregelt und festgesetzt wurden und somit die bislang immer wieder aufflammenden Streitigkeiten zwischen den Bauern aus beiden Gemeinden endgültig beigelegt wurden. Dieser Vertrag wurde am 10. November 1655 unter dem kurfürstlichen Pfleger zu Mindelheim Anton Otto von Forschenhausen zu Pilhoven erneuert. Während des ersten Höhepunktes der Reformation Luthers (um 1525) kam es im Gebiet der Herrschaft Mindelheim zu Zusammenrottungen der Bauern, diese zogen durch Kammlach, Angelberg und einige Täler, brannten die Schlösser Mattsies, Pfaffenhausen und Weilbach nieder und plünderten die Orte Kirchheim, Thannhausen, Ober- und Unterraunau, bis Georg III., Truchsess von Waldburg an der Spitze des Schwäbischen Bundes den Aufstand unterdrückte.

Im Jahre 1625 beteiligten sich auch Bewohner Westernachs mit Hand- und Spanndiensten am Neubau der Mindelheimer Jesuitenkirche.

Schwere Zeiten durchlitten die Bewohner Westernachs wie der ganzen Umgebung im Herrschaftsbezirk Mindelheim zwischen 1632 und 1635 sowie 1646, als die Schweden und deren Soldateska brandschatzend, plündernd und mordend die Gegend durchstreiften. Der Vikar der Pfarrei Westernach Magister Georg Strodel (1628-1635) flüchtete vor den Schweden nach Mindelheim wie viele andere Dorfbewohner, wo auch in dieser Phase die Taufen und Trauungen abgehalten wurden. Indes wüteten die Schweden auch im verwaisten Pfarrhof, wo sie aus dem Tauf- und Sterberegister dieser Zeit mehrere teils leere, teils beschriebene Seiten herausrissen. Als die Schweden unter Benedikt von Oxenstirna nach der verlorenen Schlacht bei Nördlingen abziehen mussten und die Kroaten Mindelheim besetzten, brach eine allgemeine Hungersnot und in ihrem Gefolge die Pest aus, da die Landbevölkerung aus Not gezwungen war, Wurzeln, Nesseln, Eicheln, Mäuse, Pferdeas, Hunde und Katzen zu essen.

Ungefähr die Hälfte (113 Menschen innerhalb von drei Jahren) der Bewohner Westernachs starben vor Hunger, Krankheit, aber auch durch Gewalt der Soldateska. Als im Oktober 1646 der schwedische General Johann Christoph, Freiherr von Königsmarck mit 2.000 Reitern nahte, setzte nochmals eine Massenflucht der Landbevölkerung (auch Westernachs) in die Stadt Mindelheim ein, von denen viele dort den Tod fanden. Auch Reichtümer versuchte man vor den Eindringlingen zu verbergen, so vergrub der Westernacher Bauer Johann Schorer 500 Goldgulden in einem Wald westlich des Dorfes, fand das Geld jedoch danach nicht mehr. Erst 30 Jahre später wurde es von zwei jungen Männern entdeckt, wofür sie 200,- Gulden als Finderlohn erhielten, der Rest an die Hl.-Kreuzbruderschaft zu Westernach gestiftet wurde.

Im Mai 1660 musste das Pfliegericht Mindelheim einen Weidestreit zwischen den Orten Westernach und Doldenhausen schlichten.

Am 03. Februar 1722 schloss die Gemeinde Westernach mit dem Schmied Lorenz Tröbelsberger einen Ehehaftsvertrag ab, dessen Satzungen bis auf die neueste Zeit gelten.



Ein während einer im Jahre 1737 in Westernach wütenden ansteckenden, hitzigen Fieberkrankheit von der Bevölkerung abgelegtes Gelübde, am Fest des hl. Mauritius, des Patrons der Kapelle zu Doldenhausen in Prozession dorthin zu pilgern und während des Gottesdienstes ein allgemeines Opfer zu entrichten und jährlich 50,- Gulden zu geben, wurde am 03. Februar 1746 mit bischöflicher Genehmigung dahingehend abgeändert, als nur mehr 20 Gulden 59 Kreuzer Kopfsteuer und 7 Gulden 54 Kreuzer Opfer zu zahlen, dafür die anderen 30 Gulden in Dreijahresfristen zu entrichten und Hand- und Spanndienste zu leisten waren. Im Jahre 1750 erhob die Gemeinde Westernach Klage gegen zwei Bauern aus Bergerhausen wegen unbefugten Viehtriebs in den Frauenkloster,- Gemeinde- und Spitalswald, was ihnen vom kurfürstlichen Pfleg- und Herrschaftsgericht Mindelheim am 14. Oktober selbigen Jahres streng untersagt wurde. Für das am 16. Juli 1755 von der Herrschaft Mindelheim aufgehobene Pechlerrecht hatten die Waldbesitzer an das kurfürstliche Kastenamt eine Summe von 50 Gulden als Entschädigung zu entrichten. Für die Westernacher Waldungen von 105 Tagwerk ergab dies eine Summe von 1 fl. (Gulden) 1 Kreuzer.

30. Juni 1763: Ein schweres Gewitter mit starkem Hagelschlag und heftigem Sturm verwüstete die Fluren in der Gegend von Mindelheim. Von den großen Hagelkörnern wurde Vieh erschlagen und durch den Sturm wurden mehrere Bäume geknickt.

4. Juli 1783: Auch in diesem Jahr richtete ein Gewitter wieder schwere Schäden durch Blitzschlag und Feuer an. Im selben Jahr wurde der Anbau von Klee in der Gegend von Westernach eingeführt.

1784/1785: Durch übermäßigen Schneefall wurde das Gebiet um Westernach zeitweise von der Außenwelt abgeschnitten, da die Wege zugeschnitten waren und nicht einmal Fuhrwerke verkehren konnten.

Frühjahr 1797: Um diese Zeit wurde der Hornviehbestand durch eine Viehseuche sehr in Mitleidenschaft gezogen.

8. August 1796 bis 1807: Die französischen Kriege im Gefolge der Französischen Revolution verlangten den Bewohnern des Dorfes Westernach schwere Lasten und Leiden ab. Angefangen mit den 200 Mann Truppen einschließlich Kavallerie des Prinzen Condè, die vier Tage lang im Ort blieben zogen in den folgenden Jahren immer wieder verschiedene Truppen beider Seiten (Condèer, Republikaner, sogenannte französische Patrioten, Österreicher, Russen, Kosaken) durch Westernach, quartierten sich oft für mehrere Tage dort ein, forderten Verpflegung für sich, ihre Knechte und Pferde, requirierten Heu, Stroh, Getreide, Vieh in großen Mengen und raubten und plünderten zudem, was sie nicht freiwillig bekamen. Außerdem musste die Gemeinde Westernach an das königliche Landgericht Mindelheim 1062 Gulden 10 Kreuzer Kriegssteuer zahlen.

1808: Bau der Straße Westernach-Mindelheim und einer Brücke über einen Seitenarm der Westernach

1817: ein Jahr großer Teuerung im Lande: 1 Scheffel Kern kostete 80 bis 90 Gulden, Roggen 50 bis 60 Gulden, Gerste 40 bis 50 Gulden, Hafer 20 bis 30 Gulden und auch der Metzen Kartoffeln galt 2 Gulden 24 Kreuzer. Drei Jahre später (1820) sanken die Getreidepreise wieder rapide um beinahe das Zehnfache der Preise von 1817.

1821: wurde der Abbruch des alten Hirtenhauses und der Bau des Gemeindehauses, respective des Armenhauses vorgenommen

30. Oktober 1826: Durch Zündeln von Kindern brannte das Haus „Beim Keck“ vollkommen nieder

1838: Schreinermeister Georg Liedl versuchte, den Anbau von Hopfen in der Gegend Westernachs einzuführen.

1848: Blinder Alarm in Mindelheim und Umgebung: Auf die falsche Nachricht vom Anmarsch eines starken französischen Heeres, das brandschatzend, mordend und plündernd vorrückte, vergruben zahlreiche Gemeindeglieder Westernachs eilig in der Nacht Geld und andere Wertgegenstände, Lehrer Spring wurde beauftragt, die Sturmglocken zu läuten und Piqueten (bewaffnete Männer) in Oberrieden und auf dem Mindelberg aufzustellen. Auf die beruhigende Nachricht aus Württemberg, dass dies nur blinder Alarm gewesen sei, wurden die Wachen wieder abgezogen.



Als Konsequenz der 1848er Revolution bildeten sich überall Vereine (Konservative und Demokraten), die sich als „rechts“ oder „links“ bezeichneten, in Baden und in der Pfalz kam es zu Aufständen, die jedoch mit bewaffneter Macht niedergeschlagen wurden. Am 20 März 1848 verzichtete König Ludwig I. von Bayern zugunsten seines Sohnes Maximilian II. auf den bayerischen Thron.

21. Juli 1856: eine Landgerichts-Kommission musste einen schon seit 1855 währenden Streit zwischen der Stadtgemeinde Mindelheim und der Gemeinde Westernach wegen Weiderecht im Ermannsriederfelde schlichten.

Frühjahr/Sommer 1857: richtete die Raupe des Goldafterspinners durch Kahlfraß auf Obstbäumen um Westernach großen Schaden an.

Im letzten Abschnitt der „Chronik des Pfarrdorfes Westernach“ geht Joseph Troll noch auf die kirchliche Geschichte der Pfarrei Westernach und ihrer Filialkirchen näher ein. Zuerst beleuchtet der Schreiber den materiellen Gesichtspunkt, d.h. Präsentations-, Patronats- und Zehentrechte, danach zählt er die Pfarrvikare und Pfarrerherren auf und schließlich schildert er noch die Baugeschichte der Pfarrkirche und ihrer Filialkirchen und –kapellen.

Von der Gründung der Pfarrei lasse sich nichts Genaues sagen, schreibt Troll. Bekannt ist, dass der Kirchensatz mit den Zehentrechten von Westernach vor dem Verkauf an die Herrschaft Mindelheim (1365) im Besitz der Mindelberger Grafen war, 1365 dann an die Teck kam. 1378 vollzog Friedrich I. von Teck einen Tausch des ertragreicheren Mindelheimer Zehents, den Heinrich von Mindelberg den Augustiner-Eremiten zu Mindelheim 1290 verliehen hatte und den nun Friedrich I. von Teck für sich beanspruchte, mit dem spärlicheren Westernacher Zehent, den der Teck den Augustinern samt Schutz- und Patronatsrecht der Kirche zu Westernach überließ. Dennoch fühlten sich die Augustiner mit diesem Tausch benachteiligt, da die Einkünfte der Kirche zu Westernach nicht zum Unterhalt eines eigenen Pfarrers ausreichten, die Augustiner sich außerdem in ihrer Unabhängigkeit und Freiheit beschnitten sahen.

Daher verleibten sie die Pfarrei Westernach mit bischöflicher Zustimmung ganz ihrem Kloster ein und pastorierten selbige ex currendo oder durch einen Manualkaplan. Nachdem das Augustinerkloster infolge der Reformation verwaiste, gingen die Rechte und der Zehent der Pfarrei Westernach an die Herren von Frundsberg über. Nach dem Tode des letzten Frundsberg Georg II. war zunächst Wolf Veit von Maxelrain, Freiherr von Waldeck, durch testamentarische Verfügung Inhaber dieser Rechte, 1614 durch Cession Herzog Maximilian I. von Bayern. Als dann 1618 die Jesuiten nach Mindelheim kamen und das verwaiste Augustinerkloster übernahmen, erhielten sie auch den Zehent und die Eigentumsrechte über die Pfarrei Westernach, deren Zehent-, Grund- und Giltholden dem Superior P. Amandus Rehter Treue gelobten. Die Jesuiten weiteten ihre Zehenten in der nächsten Jahrzehnten aus, 1625 erwarben sie mit bischöflicher Genehmigung drei Bauerngüter in Unterrieden, 1663 gerieten sie wegen der Neubrüche des Gutes zu Mindelberg in Streit mit dem Spital zu Mindelheim und dessen Pflegern. Während der Jesuitenorden den seit längerer Zeit vorenthaltenen Zehent von Mindelberg für sich einforderte, versuchten die Spitalpfleger aus dem Saalbuch der Herrschaft Mindelheim von 1611 und anderen alten Dokumenten zu beweisen, dass der Zehent dem Spital gehörte.

Auf Klage der Jesuiten beim Bischof von Augsburg hin drohte dieser dem Spital und seinen Gönnern mit Exkommunikation, worauf sich die Spitalpfleger an Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern um Hilfe wandten. Dieser ließ den Sachverhalt durch seinen Hofrat in München prüfen, entschied aber schließlich den Streit im Sinne der Jesuiten (1674). Im gleichen Jahr bauten die Jesuiten in Westernach einen Zehentstadel, der jedoch 1827 nach der Fixation des Groß- und Novalzehents durch das königliche Rentamt Mindelheim zum Abbruch an die Gemeinde Westernach verkauft wurde. Die Jesuiten überwiesen den Pfarrern jährlich ein Gehalt von 16 Scheffel Roggen und 16 Scheffel Veesen Mindelheimer Maßes sowie die Einkünfte des der Pfarrei 1623 einverleibten Benefiziums St. Alexander zu Unterrieden, gestiftet von Bero I. von Rechberg. Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 durch Papst Clemens XIV. wurden dessen sämtliche Güter, so auch die in Westernach einer besonderen kurfürstlichen Fundations-Güterdeputation in München unterstellt. 1781 kam die in Mindelheim eingerichtete Maltesercommende in den Genuss der Rechte und der Zehenten der Pfarrei Westernach, nach Aufhebung dieses Ordens trat das königliche Aerar in den Besitz der Rechte. Am 15. Februar 1850 wurde ein Kleinzehentvertrag zwischen der Pfarrei und der Gemeinde Westernach und deren Filialen geschlossen.



Auf S. 36ff. der Chronik nennt Joseph Troll die Pfarrvikare und Pfarrer der Pfarrei Westernach, insgesamt 32 Pfarrer im Zeitraum zwischen der Ankunft der Jesuiten 1618 und dem Entstehen der Chronik 1850. Von 1618 bis 1672 vikarierten durchweg Ordnesangehörige der Jesuiten (18), unter ihnen der erste, Magister Caspar Opfer (1618), sein Nachfolger Matthäus Müller, Kandidat der Rechte (1624), dann die neun Jesuiten, welche während des 30jährigen Krieges als Vikare in Westernach wirkten (Magister Georg Strodel 1628-1635, P. Viktor Leiß (1638), P. Caspar Bachmann (1638), P. Jakob Pistorius (1639), P. Jakob Walch (1639), P. Melchior Hall (1640), P. Mathias Silesius (1641), P. Jakob Burgkard (1642), P. Jakob Lutzenberger (1643)). Erst ab 1673 war es einem Weltpriester in Person von Johann Georg Hartmann vorbehalten, die Pfarrei Westernach zu übernehmen. Er hatte die zusätzliche Aufgabe, in Ober- und Unterrieden abwechselnd jede Woche eine hl. Messe für die Stifter zu lesen, gelegentlich an Werktagen auch die hl. Messe in der St. Georgenkapelle der Mindelburg.

Pfarrer Hartmann rief in Westernach die Bruderschaft des hl. Kreuzes ins Leben und beschenkte die Pfarrkirche 1688 und 1695 großzügig. 1704 prozessierte er erfolgreich gegen die Spitalpfleger zu Mindelheim wegen Beeinträchtigung der Wiesenbewässerung, als ihm das hochfürstlich Marlborough'sche Pfliegergericht Recht gab. Allgemein betrauert wurde der Tod von Pfarrer Jakob Prätz, geboren 22. Juli 1755 in Nymphenburg, 4 Jahre Pfarrer in Westernach, auf einer Gedächtnistafel an der Kirchenwestmauer als „seines Dorfleins Freund, Vater, Prediger und Beispiel“ genannt, des weiteren hervorzuheben wäre Joseph Erasmus Zarmann aus Landshut stammend, Pfarrer und Cammerer (gest. am 05. Dezember 1816), ferner sein Nachfolger Dr. Sylvester Müller, einer der wenigen gebürtigen Mindelheimer, erst Repetitor, Professor und Regens am Priesterseminar in Dillingen und Dekan der Landkapitel Dillingen und Mindelheim, der sich sehr für die Kirche, Schule und die Armen einsetzte. Er starb 77jährig 1782 im Januar in Westernach.

Nach Pfarrer Franz Xaver Gassner, der Oktober 1842 nach Oberwiesenbach berufen wurde, trat am 14. Dezember 1842 Pfarrer Jakob Hauser die Pfarrstelle in Westernach an, auch er am 31. Juli 1808 in Mindelheim. Fast alle verstorbenen Priester Westernachs wurden auf Grabplatten oder größeren Grabdenkmälern im Mauerwerk beim Frauenaltar, beim Chor, beim Presbyterium und an der Westmauer verewigt und das Andenken an sie bewahrt.

Die dem hl. Apostel Andreas geweihte, an der Ostseite des Ortes gelegene Pfarrkirche hatte laut Troll verschiedene Stilarten in sich vereinigt: So datiert er den Chor der Kirche wegen einer gotischen Bauart ins 14./15. Jahrhundert, das Schiff in die Zeit um 1666. Der ursprüngliche Kirchturm war möglicherweise aus Holz in die Riegel gemauert. 1697/1698 erhielt die Kirche dann einen neuen Turm aus Stein, zu dessen Bau noch Rechnungen vorhanden sind, für den 100.000 Ziegelsteine und 3.000 Metzen Kalk, für dessen Fundament 22.000 Steine verwendet wurden. Dazu kamen Kosten für den Ausbau von Dach- und Glockenstuhl. Außer den Westernacher Stiftungen beteiligten sich auch die Gemeinde selbst und die Kirche in Unterrieden an der Bestreitung der Kosten.

1738 fasste der Mindelheimer Maler Sylvester Magg die Seitenaltäre und die Kanzel unter der Kirchenpflegschaft von Augustin Schuster und Joseph Leidescher sowie Mesner Michael Berger. 1743 wurde der Choraltar gebaut, 1755 zunächst die kleine Glocke, 1765 die große Glocke von Johann Melchior Ernst&Sohn, Memmingen gegossen. 1850 und noch mal 1855 musste die große Glocke jeweils neu gegossen werden, weil sie zweimal zersprang.

Den zweiten Umguss führte Johann Hermann von Memmingen aus. 1856 wurde der Friedhof neu angelegt, die Grabstätten verteilt, die Monumente aufgereiht und die Wege hergerichtet. Da der sogenannte „Zopfstyl“ im Kircheninneren als nicht mehr zeitgemäß betrachtet wurde, führte man 1856 bis 1859 auf Anregung des Visitators und königlichen Landgerichtsvorstandes Büttner eine umfangreiche Kirchenrestaurierung durch, die insgesamt 3.607 fl. (Gulden) kostete. Beteiligt an den Arbeiten waren der in Mindelheim gebürtige, aber in München wirkende Bildhauer Ferdinand Preckle, der die Oberleitung innehatte, der Architekt Schneider aus München, der die Pläne gestaltete, der Maler Xaver Striebl (München), der ein Gemälde „Christus am Kreuze“ am Choraltar malte, die Schreinermeister Thomas Ried von Nassenbeuren und Andreas Liedl von Westernach, die für den Choraltar, die Seitenaltäre, die Seitenstühle, zugleich Beichtstühle, das Kommunikantengitter, den Taufstock, die Kirchentüre etc. verantwortlich zeichneten und Maler Braun (Mindelheim), der die Malerarbeiten und Vergoldungen besorgte. Beiderseits des Choraltars wurden zwei bemalte Fenster angebracht. Ferdinand Preckle schuf vier Statuen, darunter zwei Heilige (Andreas und Sebastian zur Flankierung des Choraltars), eine Madonna und einen hl. Josef für die Nebenaltäre.



Für das neue Pflaster wurde Solnhofenstein verwendet. 1859 kamen noch nach einem Modell Peter Visschers neue Apostel aus Gips, 1860 neue Kreuzwegstationen in Ölfarbindruck auf Leinwand vom Münchener Maler Driendl an den Wänden hinzu. Zur Finanzierung trugen Stiftungen von Privatpersonen erheblich bei, wie etwa der Söldner und frühere Gemeindevorsteher Joseph Merkle, der frühere Gutsbesitzer Augustin Stadler, der einen Traghimmel aus roter Seide mit goldenen Verzierungen, eine Klosterarbeit der Dominikanerinnen zu Wörishofen, und der Wagnermeister Böck zu München, der 2 Kandelaber stiftete. 1859 erhielt der Friedhof auch eine neue Mauer und 1860 wurde ein Blitzableiter an Kirche und Turm gebaut.

Danach erzählt der Chronist kurz Entstehungsgeschichte und Organisation der Bruderschaft des hl. Kreuzes. Der Pfarrvikar Matthäus Müller hatte beim Öffnen eines messingenen überzinnten Kreuzchens nach der Messe im Jahr 1626 einen Partikel des hl. Kreuzes Christi in Kreuzesform zusammengefügt in den Maßen 1:1,5 entdeckt. Diesen Partikel ließ er in einem silbernen Gefäß aufbewahren. Seitdem wurde es nicht nur in Westernach, sondern auch in der Umgebung verehrt. Pfarrer Johann Georg Hartmann errichtete mit Genehmigung des Bischofs von Augsburg die Bruderschaft des hl. Kreuzes mit Statuten und einer festen Organisation mit einem gewählten Magistrat, der aus einem Protektoren, einem Präfekten und zwei Beisitzern bestand. Am 03. Mai 1677 feierte die Bruderschaft ihr erstes Bruderschaftsfest, 1777 die Säkularfeier. 1723 wurde der Bruderschaft von Franz Joseph, dem Franziskanerbruder Xystus Geiger ein mit Perlmutter eingelegetes hölzernes Kreuzchen aus Jerusalem geschickt mit einem Gebet um glückliche Rückreise „oder Sterbstunde“. Um 1850 betrug die Zahl ihrer Mitglieder 4.270, das Bruderschaftsvermögen 1.384 Gulden. Der Pfarrhof wechselte mit den pfarrlichen Rechten stets den Eigentümer. Die Jesuiten bauten 1728 noch ein Ökonomiegebäude zur Unterbringung von Vieh, Heu und Stroh.

8. Juni 1736: Einbrecher suchten den Pfarrhof ein, nahmen nicht nur 30 Gulden des Pfarrers mit, sondern entwendeten auch den Schlüssel zur Kirche und zum Gewölbe, von wo sie mehrere silberne und silberverzierte Kirchengefäße im Wert von 305 Gulden, darunter ein Ciborium, ein Geschenk des Herzogs Maximilian Philipp von Bayern an die Pfarrei raubten. Die aus Holz eingerichtete Pfarwohnung scheint nicht besonders bequem und behaglich gewesen zu sein, da die Pfarrherren wiederholt das Gesuch um den Neubau des Pfarrhofes an die Jesuiten stellten. 1775 wurde dann der Pfarrhof in seinem um 1850 bestehenden Zustand umgebaut. 1825 wurde der Pfarrhof mit den anderen Gütern Besitz des kgl. Aerars.

Von einem Schulhaus in Westernach ist erstmals am 25. August 1733 im Zusammenhang mit einem Hofkammerbefehl Kurfürst Karl Albrechts aus München auf Anregung des Kastenamts Mindelheim die Rede, in welchem der „neuernannte Schuelmaister und Mesner“ zu Westernach daselbst ein neues Haus erbauen dürfe und von allen herrschaftlichen Lasten befreit sei. Hier waren allerdings Wohnung und Schule noch nicht voneinander getrennt. Erst 1817 erbaute man ein eigenes Schulhaus südöstlich des Friedhofs. Die Pfarrkirchenstiftung stellte dafür Baugrund zur Verfügung. Bedeutendster Schullehrer in Westernach bis 1850 war Joseph Spring, der 48 Jahre als Lehrer, Mesner und Organist in der Gemeinde tätig war. Er starb am 19. Januar 1857; im gleichen Jahr kaufte die Gemeinde das kurz zuvor neugebaute Ökonomie- und Wohngebäude, Hausnr. 8, als Wohnung für den jeweiligen Lehrer.

Außerhalb des Ortes, nahe der Straße nach Mindelheim, steht die sogenannte Feldkapelle. Aus Akten der Pfarr-Registatur Westernach geht hervor, dass 1753 in die kurz zuvor errichtete Kapelle Kreuzwegstationen aufgestellt wurden, welche ein Pater des Franziskanerhospizes Baumgärtl geweiht hatte. Im Jahre 1760 durfte Sylvester Burkhard bei der Kapelle eine Klausel bauen unter der Bedingung, dass er sich gut führte, der Gemeinde Westernach nicht zur Last fiel und bei seinem Tod die Klausel preiswert einem Gemeindegliedern übertragen möge. An diesen Bedingungen hielt er sich auch und starb am 05. Juli 1778. 1802 erhielt der Commorant Epple aus Mindelheim die Klausel, der sie an den Bauern Moritz Dolp zum Abbruch verkaufte. Bis 1811 befanden sich auch zwei Glocken auf dem Turm, die eines Nachts in selbigem Jahr gestohlen wurden.

Am Schluss erwähnt Troll noch die Filiale Doldenhausen,  $\frac{1}{8}$  Stunde nördlich von Westernach gelegen und früher Tolsenhausen genannt. 1660 entstand dort eine Kapelle zu Ehren des hl. Moritz, welche am 05. Januar 1675 von Bischof Caspar von Adramytum eingeweiht und 1785 renoviert wurde.

### Hinweis:

Diese Chronik erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dient vielmehr einem Überblick über die Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Westernach. Anzumerken ist auch, dass bei allen Chroniken der Ortsteile der Stadt Mindelheim leider Dokumentationslücken bestehen.